

1. Mose 16,1–16: Abrahams Sohn nach dem Fleisch

Predigt am 9. März 2008 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

„Und Sarai, Abrams Frau, gebar ihm keine Kinder; aber sie hatte eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. ²Und Sarai sprach zu Abram: Sieh doch, der HERR hat mich verschlossen, daß ich keine Kinder gebären kann. Geh doch ein zu meiner Magd; vielleicht werde ich durch sie Nachkommen empfangen! Und Abram hörte auf die Stimme Sarais. ³Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar, nachdem Abram zehn Jahre lang im Land Kanaan gewohnt hatte, und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau.

⁴Und er ging ein zu Hagar, und sie wurde schwanger. Als sie nun sah, daß sie schwanger war, wurde ihre Herrin verächtlich in ihren Augen. ⁵Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir zugefügt wird, treffe dich! Ich habe dir meine Magd in den Schoß gegeben. Da sie nun aber sieht, daß sie schwanger ist, bin ich verächtlich in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir!

⁶Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist in deiner Hand; tue mit ihr, was gut ist in deinen Augen! Da nun Sarai sie demütigte, floh sie von ihr.

⁷Aber der Engel des HERRN fand sie bei einem Wasserbrunnen in der Wüste, beim Brunnen auf dem Weg nach Schur. ⁸Er sprach zu ihr: Hagar, du Magd der Sarai, wo kommst du her, und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von meiner Herrin Sarai geflohen!

⁹Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder zurück zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand! ¹⁰Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Siehe, ich will deinen Samen so mehren, daß er vor großer Menge unzählbar sein soll.

¹¹Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger und wirst einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Ismael geben, weil der HERR dein Jammern erhört hat. ¹²Er wird ein wilder Mensch sein, seine Hand gegen jedermann und jedermanns Hand gegen ihn; und er wird allen seinen Brüdern trotzig gegenüberstehen.

¹³Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ‚der Gott, der [mich] sieht‘!, indem sie sprach: Habe ich hier nicht dem nachgesehen, der mich sieht? ¹⁴Darum nannte sie den Brunnen einen ‚Brunnen des Lebendigen, der mich sieht‘. Siehe, er ist zwischen Kadesch und Bared.

¹⁵Und Hagar gebar Abram einen Sohn; und Abram gab seinem Sohn, den ihm Hagar geboren hatte, den Namen Ismael. ¹⁶Und Abram war 86 Jahre alt, als Hagar ihm den Ismael gebar.“ (1. Mose 16)

Einleitung

Wir wollen heute in unserer Reihe über Gottes Bund mit Abram fortfahren. Wenn wir auf die letzten Monate zurückblicken, dann erkennen wir, wie wechselhaft die Geschichte Abrams ist. Ein ständiger Wechsel von geistlichen Hochs und Tiefs kennzeichneten Abrams Leben. Beim letzten Mal waren wir Zeugen einer beeindruckenden Offenbarung Gottes an Abram, in welcher der Herr seine Bundesverheißungen nicht nur erneuerte, sondern bekräftigte und unmißverständlich klarmachte, daß er, Gott, allein seinen Bund aufrichtet und erhält.

Die Ereignisse unseres heutigen Textes spielten sich nicht lange nach jener Begebenheit ab. Zwischen den Kapiteln 15 und 16 liegen vermutlich höchstens zwei bis drei Jahre. Und in dieser relativen kurzen Zeitspanne bricht einmal mehr ein Gegensatz auf: der Gegensatz zwischen Gottes Souveränität und Treue auf der einen und menschlicher Schwäche und Ungeduld auf der anderen Seite. Aber wir wollen das nicht zum Anlaß nehmen, um über Abram den Kopf zu schütteln, sondern vielmehr erkennen, wie sich hierin Gottes Ratschluß erfüllt und wie Gott gerade durch Abrams Schwäche den Boden bereitet, um seine Verheißungen zu erfüllen. Unser Text behandelt im wesentlichen die Vorgeschichte zur Geburt von Abrams erstem Sohn Ismael. Was hat es mit diesem Ismael auf sich, und wie paßt er in Gottes Bund mit Abram hinein? Unter dem Titel „Abrahams Sohn nach dem Fleisch“ wollen wir dazu drei Punkte betrachten:

1. Die Zeugung Ismaels
2. Die Bedeutung Ismaels
3. Das Ende Ismaels

Die Zeugung Ismaels

Wir dürfen die Ereignisse, die die Bibel uns schildert, nicht isoliert voneinander betrachten. Die Geschichte Abrams ist eine kontinuierliche; ein Ereignis baut auf das andere auf. So müssen wir auch die Worte in den ersten Versen unseres Kapitels 16 vor dem Hintergrund der gerade in Kapitel 15 geschehenen Bundesoffenbarung lesen. Gott hatte Abram an seine bedingungslose Treue erinnert. Er hatte Abram mittels einer Vision noch einmal verheißen,

daß er zahlreiche Nachkommen haben werde, die das Land, in dem er noch als Fremdling wohnt, besitzen sollen. Er hatte seinen Bund mit Abram aufgerichtet und unmißverständlich klargemacht, daß dieser Bund ein einseitiger Bund ist und daß Gott als die einzige Bundespartei treu zu seinem Wort stehen werde.

Nun war diese Vision beendet. Der Alltag war wieder eingekehrt, und Abram und Sarai warteten darauf, daß Gott sein Wort wahr machen und der verheißene Nachkomme sich endlich einstellen würde. Aber:

„Sarai, Abrams Frau, gebar ihm keine Kinder ... Und Sarai sprach zu Abram: Sieh doch, der HERR hat mich verschlossen, daß ich keine Kinder gebären kann.“ (Verse 1–2).

Das ist Sarais bittere Erkenntnis: Der Herr, der uns einen Nachkommen verheißt, hat mich verschlossen. Das heißt, die Verheißung *kann* sich nicht auf die natürliche Weise erfüllen – und das nach dem Willen Gottes. Es muß folglich einen anderen Weg geben, über den Gott sein Wort wahr machen will. Das waren zweifellos Sarais Überlegungen. Und welche Lösung fand sie für ihr Dilemma? Eine äußerst raffinierte: Die Magd Hagar war Sarais Eigentum. Also wäre doch auch Hagars Kind Sarais Eigentum! Wenn also Abram ein Kind mit Hagar zeugen würde, so wäre dieses Kind doch Abrams und Sarais Kind. Und so wäre die Verheißung endlich erfüllt. Wir wollen Sarai hier keine schlechten Absichten unterstellen. Ihr Motiv war nicht ein bloßer egoistischer Kinderwunsch, sondern sie blickte auf Gottes Verheißung und sehnte sich danach, daß sie sich erfüllen möchte. Und da Gott offensichtlich den natürlichen Weg versperrt hatte, warum sollte man nicht den Umweg beschreiten?

Dieser Gedankengang klang auch für Abram sehr einleuchtend. Der Herr hatte sich ihm gerade als der souveräne und treue Gott offenbart. Und hatte dieser Gott in seiner Allmacht nicht nur Sarais körperliche Mängel herbeigeführt, sondern zugleich einen legitimen Ausweg aufgezeigt, nämlich ihre Sklavin Hagar?

Und so suchten Abram und Sarai die Erfüllung der Verheißung in ihrer eigenen Kraft. Ihre Zweifel und ihre Ungeduld waren mit jedem Tag, der ereignislos dahinging, gewachsen: „Jawohl, wir glauben an Gott, wir glauben, daß er fähig und mächtig ist, alles zu tun, was ihm beliebt, aber wir müssen doch auch realistisch sein! Wenn wir nicht bald handeln, wenn wir nicht endlich die Wege und Mittel nutzen, die Gott uns in seiner Weisheit bereitgestellt hat, dann wird es nichts mehr werden mit dem verheißenen Nachkommen!“ Und so geschah es dann:

„Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar, nachdem Abram zehn Jahre lang im Land Kanaan gewohnt hatte, und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau. Und er ging ein zu Hagar, und sie wurde schwanger.“ (Verse 3–4a)

Allerdings verliefen die weiteren Ereignisse nicht so glatt, wie Abram und Sarai sich das gedacht hatten. Wir können uns ausmalen, welche eine Atmosphäre fortan in Abrams Zelten herrschte. Denn Hagar verstand sich keineswegs als „Leihmutter“, im Gegenteil. *Sie* trug den verheißenen Nachkommen Abrams in sich, also war *sie* diejenige, durch die sich die Bundesverheißung erfüllen sollte. *Sie* war Abrams Frau geworden und damit faktisch an die Stelle Sarais getreten. Und das zeigte sie sehr deutlich:

„Als sie nun sah, daß sie schwanger war, wurde ihre Herrin verächtlich in ihren Augen.“ (Vers 4b)

Hagars Hochmut war für Sarai ein Schock. Damit hatten sie und Abram gewiß nicht gerechnet. Alles hatte so gut begonnen, der Plan war aufgegangen, die Geburt des Kindes und damit die Erfüllung der Verheißung war nur noch eine Frage weniger Monate, und jetzt das! Abram und Sarai fiel ihre Sünde vor die eigenen Füße. Sie hatten sozusagen mit letzter menschlicher Kraft ihren Teil zum Bund Gottes beitragen wollen, und wurden nun dafür gezüchtigt. Die Magd Hagar sah sich als Herrin, als die rechtmäßige Frau an Abrams Seite. Dies war eine schwere Prüfung für Abrams und Sarais Ehe.

Wir erinnern uns: Einige Jahre zuvor hatten sich die beiden schon einmal in eine vergleichbare Bredouille hineinmanövriert, nämlich als Abram in Ägypten Sarai aus Angst um sein Leben als seine Schwester ausgegeben hatte und sie daraufhin fast Frau des Pharaos geworden wäre. Und nun ist es ausgerechnet eine ägyptische Magd, ein Mitbringsel aus jener unerfreulichen Zeit, die zwischen Abram und Sarai tritt. Damals hatte Abram im Angesicht einer Hungersnot sich selbst und die Verheißungen retten wollen und Sarai hergegeben und damit fast den Untergang seines Hauses herbeigeführt. Jetzt will er angesichts seiner schwindenden Lebenskraft erneut die Verheißungen retten, tauscht Sarai gegen ihre Magd ein und beschwört so erneut ein Desaster herauf.

Der einzige Ausweg war, Hagar loszuwerden. Sarai nahm ihre rechtmäßige Stellung wieder ein und „demütigte“ Hagar (Vers 6 – was auch immer das heißen mag) und nötigte sie so zur Flucht.

Die Bedeutung Ismaels

Ich möchte nicht im einzelnen auf die Ereignisse eingehen, die sich während Hagars Flucht zutragen, als der Engel des Herrn (der in der Regel mit Christus identifiziert wird) mit ihr redet. Für unsere Zwecke genügt es zu wissen, daß Hagar und insbesondere der Sohn, der hier angekündigt wird, Ismael, noch nicht ganz aus der Geschichte verschwinden. Wir wollen aber nicht die Frage stellen, welche Vorteile hierin für Hagar oder Ismael liegen. Erinnern wir uns, daß es in unserer Predigtreihe und in allen Kapiteln der Heiligen Schrift, die wir hier betrachten, um Gottes Bund mit Abram geht. Die Frage kann also nur sein: Welche Bedeutung haben diese Ereignisse für Abram und für die Entfaltung des Bundes Gottes? Welches

Ziel verfolgt Gott mit der Bewahrung Ismaels? Die Antwort finden wir, wenn wir auf den Charakter Ismaels sehen, wie er in unserem Text angekündigt wird und wie er sich später zeigen sollte:

„Er wird ein wilder Mensch sein, seine Hand gegen jedermann und jedermanns Hand gegen ihn; und er wird allen seinen Brüdern trotzig gegenüberstehen.“
(Vers 12)

Und einige Kapitel später lesen wir mit Blick auf das Verhalten Ismaels gegenüber Isaak:

„Und das Kind [d. i. Isaak] wuchs heran und wurde entwöhnt. Und Abraham machte ein großes Mahl an dem Tag, als Isaak entwöhnt wurde. Und Sarah sah, daß der Sohn der Hagar, der ägyptischen Magd, den sie dem Abraham geboren hatte, Mutwillen trieb.“ (1. Mose 21,8–9)

Ismael wird als Sohn Abrams und in Abrams Haus geboren und wächst heran. Er ist rebellisch, aufsässig, hochmütig wie seine Mutter. Es zeigt sich immer mehr, daß er nicht der verheißene Sohn Abrams war, schon gar nicht der Sohn Sarais, sondern ganz und gar der Sohn der Magd Hagar. Und solange dieser Ismael in Abrams Haus lebte, war er ein sichtbarer Vorwurf und eine Anklage an Abram und Sarai wegen ihrer Sünde. Er zeigte in seinem Wesen seine Abneigung gegen den Gnadenbund und die Bundesverheißungen und trieb schließlich sogar, wie eben gelesen, Mutwillen mit Isaak – man kann auch übersetzen, daß er ihn „verspottete“. Und der Apostel Paulus erklärt dieses Verhalten Ismaels gegenüber Isaak in Galater 4,29 sogar als „Verfolgung“!

Ohne daß wir schon ausführlich auf Isaak eingegangen sind, sollten wir schon heute erkennen, welcher großer Gegensatz zwischen Ismael und Isaak besteht. Und genau dieser Gegensatz, wie er im weiteren Verlauf der Ereignisse deutlich wird, ist der Grund, warum der Engel des Herrn in unserem Text scheinbar so gnädig mit Hagar und ihrem noch ungeborenen Sohn umgeht: In der Bewahrung Ismaels bereitet er die Bühne für die tatsächliche und sichtbare Verwirklichung der Bundesverheißung in *Isaak*!

Blicken wir noch einmal in unseren Text: Am Ende unseres Kapitels und am Anfang des nächsten wird jeweils Abrams Lebensalter genannt. Und es ist durchaus interessant, daß zwischen der Geburt Ismaels und den nächsten Ereignissen dreizehn Jahre vergehen! Dreizehn Jahre, in denen nichts Nennenswertes geschieht. Dreizehn Jahre, in denen Gott schweigt. Er hatte Abram die wunderbare Offenbarung seines Bundes gegeben – und dann kam Ismael zur Welt. Und Gott schweigt. Vielleicht wollte er Abram eine Zeitlang in dem Glauben belassen, er hätte mit der Zeugung Ismaels irgendwie seinen Teil zur Aufrichtung des Bundes beigetragen und Ismael sei tatsächlich der verheißene Same. Doch dieser Eindruck, so Abram ihn denn hatte, schwand, je mehr Ismaels Wesen offenbar wurde. Jahr um Jahr ging vorüber, und bei Abram und Sarai wuchs die Erkenntnis, daß Gott ihre Aktion wohl doch nicht gutgeheißen hat. Und zugleich schwand ihre Kraft, bis sie schließlich, wie es

der Apostel Paulus in Römer 4,19 formuliert „erstorben“ waren. Sie waren in bezug auf Nachkommenschaft buchstäblich tot. Aber erst und genau dann sollte der Herr kommen und sein Wort verwirklichen. Indem alle menschlichen, fleischlichen Kräfte ausgeschaltet sind, tritt Gottes wunderbare Gnade um so deutlicher hervor.

Ismael ist nicht der Sohn nach der Verheißung. Das sollte Isaak sein. Ismael ist der Sohn nach dem Fleisch. Abram hatte sich eingebildet, er könne aus eigener Kraft Kinder der Verheißung hervorbringen. Aber er konnte es nicht. Er konnte wie jeder Mensch nur Kinder des Fleisches hervorbringen, Kinder, die wie der Urvater Adam tot sind in Übertretungen und Sünden. Und in diesem Sinne ist Ismael mehr als nur der Gegenpol zu Isaak. Er ist ein Schatten, der eine dauerhafte geistliche Wahrheit abbildet. Der Apostel Paulus schildert dies in Galater 4. Dort stellt er Ismael und Isaak einander gegenüber als Sohn der Sklavin, geboren gemäß dem Fleisch, bzw. Sohn der Freien, geboren kraft der Verheißung. Und dann bezieht er dies auf die Geschichte:

„Das hat einen bildlichen Sinn: Dies sind nämlich die zwei Bündnisse; das eine vom Berg Sinai, das zur Knechtschaft gebiert, das ist Hagar. Denn ‚Hagar‘ bedeutet den Berg Sinai in Arabien und entspricht dem jetzigen Jerusalem, und es ist in Knechtschaft samt seinen Kindern. Das obere Jerusalem aber ist frei, und dieses ist die Mutter von uns allen. ... Wir aber, Brüder, sind nach der Weise des Isaak Kinder der Verheißung.“ (Galater 4,24–26.28)

Das jetzige Jerusalem in Knechtschaft: Damit meint Paulus die verstockten Juden seiner Zeit, die unter den Satzungen und Verordnungen des Sinaibundes gefangen waren, die ihre eigene Gerechtigkeit durch ihre Werke aufrichten wollten und die blind und taub waren für die frohe Botschaft, daß Jesus Christus den Menschen von ebendiesem unerträglichen Joch befreit.

Und so ist Ismael ein Schatten für alle Kinder Abrahams nach dem Fleisch. Er wächst in Abrahams Haus auf, er hat äußerlich an allen Segnungen des Bundes Anteil, wie wir bei späterer Gelegenheit noch sehen werden. Aber mehr und mehr zeigt er seine Geringschätzung, ja Verachtung für den Bund. Er trieb Mutwillen, er verspottete Isaak, er verfolgte ihn. Warum? Weil er ihm sein Erbe streitig machte. Er, Ismael, war doch der Erstgeborene, wieso sollte dann dieser schwächliche Isaak erben. Er hatte keine Anerkennung für das Verheißungswort Gottes, er war nicht daran interessiert, vielleicht durch Isaak einen Segen zu empfangen, sondern schielte auf die äußerlichen, die irdischen Reichtümer des Bundes und haßte Isaak dafür, daß er ihm im Weg stand.

Immer hat der fleischliche Teil des äußerlichen Volkes Gottes, das fleischliche Israel wie auch das Namenschristentum, nach dem Irdischen gestrebt: irdische Macht, irdische Größe, irdische Reiche und Goldene Zeitalter. Jeder, der sich ihnen in den Weg stellte, jeder,

der ihren Blick wieder auf die unsichtbaren, geistlichen Schätze richten wollte, wurde verfolgt und beseitigt. Darum klagt Jesus selbst an einer Stelle:

„Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tötest und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter die Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt!“ (Matthäus 23,37)

Dieses verstockte Jerusalem, das hier angeklagt wird und das sich durch die ganze Kirchengeschichte bis heute hinzieht, ist vorgeschattet in Ismael. Sohn Abrahams – ja, aber nicht kraft der Verheißung, sondern nach dem Fleisch. Jerusalem – ja, aber nicht das freie von oben, sondern das geknechtete von unten.

Das Ende Ismaels

Somit ist Ismael ein Prototyp des Bundesbrechers, der den Bund und seine Verheißungen geringschätzt und verachtet und sich nicht unter Gottes Wort beugen will. Für solche ist im Reich Gottes kein Platz. Folgerichtig lesen wir im weiteren Verlauf der Geschichte, daß er mit seiner Mutter Hagar ausgetrieben wird:

„Und Sarah sah, daß der Sohn der Hagar, der ägyptischen Magd, den sie dem Abraham geboren hatte, Mutwillen trieb. ¹⁰Da sprach sie zu Abraham: Treibe diese Magd hinaus mit ihrem Sohn; denn der Sohn dieser Magd soll nicht erben mit meinem Sohn Isaak!“ (1. Mose 21,9–10)

Und wer jetzt glaubt, dies sei eine eifersüchtige Rachehandlung Sarais gewesen, der höre auf die Auslegung durch den Apostel Paulus:

„Was aber sagt *die Schrift*? ‚Treibe die Sklavin hinaus und ihren Sohn! Denn der Sohn der Sklavin soll nicht erben mit dem Sohn der Freien.‘“ (Galater 4,30)

Nicht Sarai sagt das, sondern die Schrift! Dies ist Gottes Wort. Denn Gott selbst verwirklicht dieses Urteil in seinem Sohn Jesus Christus. Darum sagt Christus an einer Stelle von sich selbst, er sei

„... der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, der öffnet, so daß niemand zuschließt, und zuschließt, so daß niemand öffnet“ (Offenbarung 3,7)

Wer zu Christus gehört, wer durch Glauben in ihn eingepflanzt ist, der besitzt durch ihn den Zugang zu allen Schätzen des Reiches Gottes, und niemand kann diesen Durchgang verschließen. Wer aber dem Wort Gottes nicht glaubt, wer wie Ismael ein Knecht seiner Sünde bleibt und nicht die Freiheit in Christus sucht und findet, dem bleibt der Zugang zum Erbe für immer versperrt. Er wird hinausgetrieben in die äußerste Finsternis.

Es fällt uns schwer, dieses Urteil zu akzeptieren. Besonders wenn wir sehen, daß diese scharfe Trennlinie mitten durch Kirchen, durch Gemeinden, durch Familien läuft. Es ist doppelt bitter, sich mit dem Gedanken zu tragen, daß Menschen verlorengehen, die alle Vor-

züge des Bundes genießen durften. Und doch ist dies eine Wirklichkeit. Paulus klagt genau darüber in Römer 9:

„Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist, daß ich große Traurigkeit und unablässigen Schmerz in meinem Herzen habe. Ich wünschte nämlich, selber von Christus verbannt zu sein für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch, die Israeliten sind, denen die Sohnschaft und die Herrlichkeit und die Bündnisse gehören und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen; ihnen gehören auch die Väter an, und von ihnen stammt dem Fleisch nach der Christus, der über alle ist, hochgelobter Gott in Ewigkeit. Amen! Nicht aber, daß das Wort Gottes nun hinfällig wäre! Denn nicht alle, die von Israel abstammen, sind Israel; auch sind nicht alle, weil sie Abrahams Same sind, Kinder, sondern ‚in Isaak soll dir ein Same berufen werden‘“ (Römer 9,1–7)

Das ist die Antwort, die Abram zu hören bekommt, als er sich gegen Sarais Aufforderung, Ismael zu vertreiben, auflehnen will. Denn immerhin ist Ismael nicht irgendwer, oder? Er ist Abrams Sohn! So lesen wir an jener Stelle:

„Dieses Wort mißfiel Abraham sehr um seines Sohnes willen. Aber Gott sprach zu Abraham: Es soll dir nicht leid tun wegen des Knaben und wegen deiner Magd! Höre in allem, was Sarah dir sagt, auf ihre Stimme! Denn in Isaak soll dir ein Same berufen werden. Doch ich will auch den Sohn der Magd zu einem Volk machen, weil er dein Same ist.“ (1. Mose 21,11–13)

Was ist Abrams Trost? Daß Ismael zu einem Volk wird? Das vielleicht auch. Doch bedenken wir, daß Ismael nach wenigen kurzen Erwähnungen faktisch aus der Heilsgeschichte verschwindet. Er heiratet eine Ägypterin, und sein Haus wird später in einem Atemzug mit Moab, Amalek und allen Feinden des Volkes Gottes genannt werden.

Nein, der wahre Trost für Abram ist die Versicherung, daß sein Same in *Isaak* berufen wird. Gott rückt nicht von seinen Verheißungen ab, er erfüllt seinen Bund, wie er es zuvor gezeigt hatte, und zwar ohne Zutun des Menschen. Abram hat aus dieser Geschichte einige Narben davongetragen, denn der Sohn, den er erhalten zu haben glaubte, glitt ihm praktisch durch die Finger und sollte schließlich verlorengehen. Doch durch diese Züchtigung sollte Abram aufs neue und noch fester seinen Blick auf den Herrn richten und geduldig warten und hoffen, daß er sein Wort erfüllt. Und seine Hoffnung sollte nicht zuschanden werden.